

Leere Worte?

Hermann Lübke hat kürzlich die Vermutung geäußert, dass die technische Ablösung der Kommunikationsnetze von den Verkehrsnetzen kulturevolutionäre Auswirkungen haben werde, die in ihren Dimensionen mit den Wirkungen des Buchdrucks zu vergleichen seien. Doch worin könnten diese zukünftigen Auswirkungen bestehen, und welchen Einfluss haben neue Informationstechnologien bereits heute auf Architektur und Städtebau?

Diesen Fragen widmete sich das erste von insgesamt fünf anlässlich der «Swissbau» geplanten Architektursymposien, das im Januar unter dem Titel «Mobility: Im-mobility» über die Bühne gegangen ist. Das Symposium fand im Rahmen der Veranstaltung A2B – «Architecture to Basel» – statt, die auch die traditionellen Basler Architekturvorträge umfasste. Exponenten verschiedener Disziplinen setzten sich mit möglichen Zukunftsszenarien für Architektur und Städtebau im Informationszeitalter auseinander. Dabei war von einer Malaise angesichts des galoppierenden Fortschritts wenig zu spüren: Die Mehrheit der Referate zeichnete sich durch Technikbegeisterung und einen entwaffnenden, von Zweifeln kaum getrübbten Enthusiasmus aus. Nur dank einigen ungewöhnlich kritischen Fragen, die nicht aus den Reihen des eher trägen Publikums, sondern von

den anderen Referenten und Referentinnen stammten, kamen dennoch interessante Diskussionen zustande.

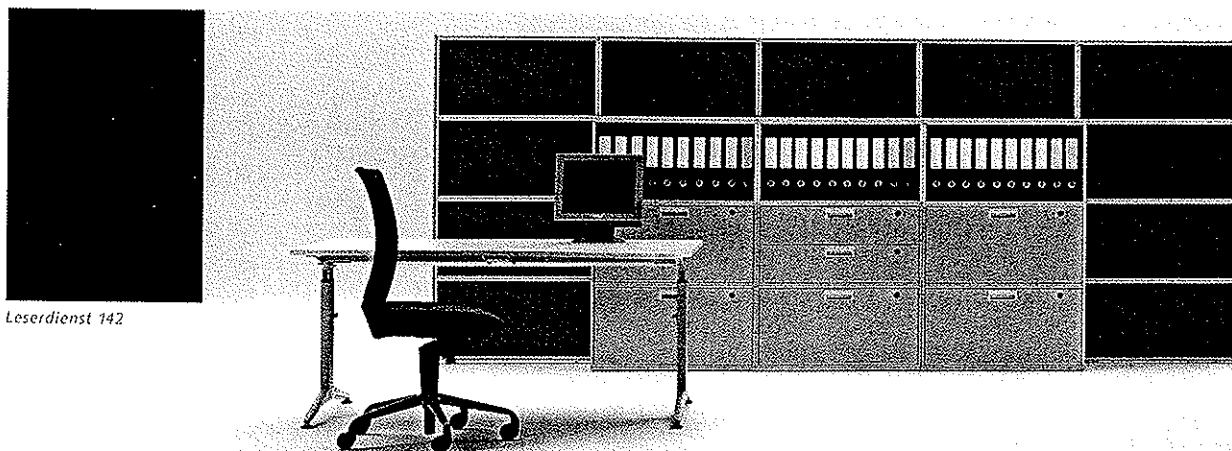
Zukunfts visionen

Der erste Tag hatte die vernetzte Stadt zum Thema und die Frage, inwiefern neue Informationstechnologien die Gestalt der Stadt verändern würden. Den Auftakt bildete der Beitrag von William J. Mitchell, Dozent für Architektur und Medienwissenschaften am MIT. Er veranschaulichte die baulichen Folgen einer Dezentralisierung von Infrastrukturanlagen anhand von bekannten Beispielen wie dem des Badezimmers oder des Bankomaten. Auf ähnliche Weise würde die Dezentralisierung der Kommunikation zu einer Fragmentierung und Neukombination von Bautypen und urbanen Mustern führen: Die Knotenpunkte des Kommunikations- und Informationsnetzwerks der Zukunft würden zunehmend menschliche Körper und nicht Orte sein.

Gerhard Schmitt von der ETH Zürich präsentierte das teilweise bereits realisierte Projekt einer virtuellen Universität. Elizabeth Sikiaridi, Professorin für Architektur an der Universität Essen, stellte den von ihr und dem an der Kunsthochschule für Medien in Köln lehrenden Medientheoretiker Frans Vogelaar entwickelten Begriff

«identity®» vor: Das darin enthaltene Wort «density» beziehe sich auf die Dichte der urbanen Kommunikationsnetzwerke – sowohl der physischen, etwa der Transportmittel, als auch der virtuellen der Medien –, während «identity» sowohl symbolische als auch konkrete Bedeutung habe. Der neue Begriff sei ein konzeptuelles Werkzeug für die Beschreibung und Entwicklung von hybriden Räumen, die sich durch die Verschmelzung von realen und virtuellen Elementen bilden.

Die Frage, wozu der liebevoll präsentierten und vorsorglich patentierte Neologismus denn wirklich gut sei, stellte der ebenfalls als Referent eingeladenen österreichische Architekt Peter Trummer. Er selbst untersuchte anhand konkreter Beispiele, wie dem der «flying doctors», das Kommunikations- und Transportsystem des australischen Hinterlands. Seine Irritation keineswegs verbergend, wandte er sich gegen den grassierenden Gebrauch von leeren Worthülsen und das unkritische Zitieren von philosophischen Texten und forderte eine Beschäftigung mit konkreten Phänomenen. Seine Intervention bildete den Anstoss zu einer lebhaften Diskussion unter der Leitung des Architekten Dimitri Fatouros. Während dieses Gesprächs wie auch der folgenden Gespräche tauchten weitere patentierte und unpatentierte



Leserdienst 142

Wortschöpfungen auf; auch an Verweisen auf verschiedene philosophische Texte mangelte es nicht. In diesem Kontext ging der Beitrag des leibhaftig anwesenden Philosophen Jean Attali, der sich mit dem Verlust von architektonischer Identität und mit der möglichen Beispielhaftigkeit westafrikanischer Städte für die zukünftige urbane Entwicklung auseinandersetzte, leider etwas unter.

Den Nachmittag läutete ein Referat von Frans Vogelaar ein; er sprach von Kommunikation im urbanen Raum und von hybriden, sowohl physischen als auch virtuellen Landschaften. Danach spaltete sich der Kongress in zwei parallel verlaufende Veranstaltungen. Unter der Leitung von André Bideau, Redaktor von *Werk, Bauen + Wohnen*, debattierten Jacques Herzog von Herzog & de Meuron, der Urbanist und Architekturprofessor Stefano Boeri und Werner Moeller von der Stiftung Bauhaus Dessau; Thema der Auseinandersetzung waren «Transnational Cities» und insbesondere Basel. Eine zweite Gruppe beschäftigte sich mit Transportsystemen der Zukunft: Der Urbanist Peter Haimerl und der in Bochum lehrende Architekturprofessor Dietrich Stein präsentierten Utopien von Mega-Strukturen, die den Sechzigerjahren gut angestanden hätten, während Urs Pfister von Daimler Chrysler eine Lanze für den Smart brach und der Science-Fiction-Autor Herbert W. Franke

seine Visionen kundtat. Dass trotz der thematischen Heterogenität der Beiträge ein anregendes Gemisch entstehen konnte, ist der energischen Moderation des Architekturkritikers Andreas Ruby zu verdanken.

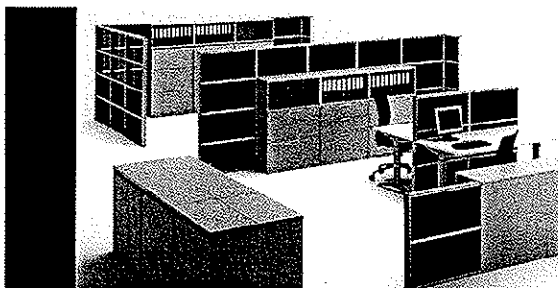
Mystik und Maden

Die Themen des zweiten Kongresstages waren einerseits der Einfluss von Mobilität und neuen Technologien auf die architektonische Theorie und Praxis, andererseits intelligente Umgebungen. Als erster Referent präsentierte Toyo Ito seine Gedanken zum Thema, illustriert anhand einiger seiner bekannten und weniger bekannten Werke. In ähnlich praktisch orientierter Weise konzentrierte sich Nicolas Michelin, Dekan der Architekturschule von Versailles, auf realisierte Projekte.

Einen eklatanten Gegensatz zu diesen Referaten bildeten die Beiträge von Hani Rashid (Asymptote), Marcos Novak (Centrifuge) und Lars Spuybroek (NOX). Hier offenbarte sich eine Überlagerung von virtueller und realer Architektur – nicht zuletzt auch in der Art und Weise, wie die Projekte präsentiert wurden: Auch die physisch gebauten Arbeiten von Lars Spuybroek und Hani Rashid kamen in einem Feuerwerk digitaler Bilder daher. Neue Computertechnologien wurden indes nicht nur für die Visualisierung, sondern auch beim Entwurf selbst eingesetzt; in die

Faszination über die neuen Gestaltungsmöglichkeiten mischte sich zuweilen eine leichte Irritation, weil in vielen Fällen die Kriterien für die Auswahl, die Steuerung und den Abbruch des gewählten Algorithmus undefiniert blieben. Diese Entscheidungen, die letztlich wohl in der subjektiven Kompetenz der Entwerfenden liegen und deshalb keiner Erklärung bedürfen, kontrastierten mit der Perfektion der Bilder und der angeblich wissenschaftlichen Exaktheit, die sie suggerieren. Die allgemeine Verunsicherung wurde gesteigert durch das Referat von Marcos Novak, der, bewaffnet mit naturwissenschaftlichen und medizinischen Fachbegriffen, Brücken zu verschiedenen Disziplinen schlug – unter anderem zur Biolumineszenz, zur Neurologie, zur Kybernetik und zur Biomathematik, von der Relativitätstheorie ganz zu schweigen.

Die Spannung wurde in der nachfolgenden, vom Philosophen Andrew Benjamin moderierten Diskussion teilweise gelöst, als sich Lars Spuybroek in freundschaftlicher Weise an Marcos Novak wandte und ihn fragte, warum seine Entwürfe – Ergebnis so grossen technischen und wissenschaftlichen Aufwandes – wie Riesenmaden oder vielmehr wie «ein Riesenkäfer aus den Fünfzigerjahren mit einem Reissverschluss auf dem Rücken» daherkämen. Daraufhin wurde das Bestreben formuliert, durch den Einsatz des Computers von Bedeutung losgelöste Formen zu generieren – For-



Lista QUB: Modulares Schrank-Wandsystem mit Schallschutz

design: greutmann bolzern

www.lista-qub.ch

Lista AG, CH-8586 Erlen

++41 (0)71 649 21 11

LISTA
MAKING WORKSPACE WORK®